

Angelika Klein

## **Rede zum 93 Jahrestag der Märzkämpfe in Sangerhausen am 23.3.2014**

Als vor 93 Jahren Arbeiter auf die Straße gingen, Fabriken besetzten und sich gegen Schupos wehrten, glaubten sie, sie tun es für eine bessere, gerechtere Welt.

Heute ist es sehr ruhig um die Ereignisse im mitteldeutschen Raum im März 1921. Die Gründe dafür sind vielfältig.

**Für die LINKE** gehören die Märzkämpfe in ihre Traditionslinie, auch wenn manches aus der Geschichtsschreibung der SED über diese Ereignisse inzwischen korrigiert werden musste.

10 Tage streikten 150.000 Arbeiter um Halle, Leuna und im Mansfelder Land, rund 4 000 waren bewaffnet.

Sie reagierten damit auf eine groß angelegte Provokation der preußischen Landesregierung, die mit einer Polizeiaktion die Staatsautorität „herstellen“ und angeblich „Feld- und Betriebsdiebstählen“ Einhalt gebieten wollte.

Am 19. März 1921 waren bewaffnete Polizeieinheiten unter fadenscheinigen Gründen-Zunahme der Feld- und Betriebsdiebstähle – im Mansfelder Land und in Schafstädt aufmarschiert.

Hauptgrund aber war ein anderer – bei den Wahlen zum preußischen Landtag hatte ein Drittel aller Wähler im Regierungsbezirk Merseburg die Vereinigte Kommunistische Partei gewählt, diese wurde stärkste Partei. Die SPD erhielt nur 10,6% und die USPD, deren linker Flügel sich mit der KPD vereinigt hatte, 11,3%. Diese Stärke hatte sich auch in den Kämpfen der Mansfeld-Kumpel und der Leuna-Arbeiter Anfang 1921 gezeigt. So gelang es, die Einführung eines Werksicherheitsdienstes durch die Mansfeld-AG zu verhindern und in Leuna wurde die Direktion gezwungen, schrittweise die 48-Stunden-Woche in den Schichtbetrieben einzuführen.

Diese Stärke passte weder den Konzernherren noch den Regierenden. Der preußische Innenminister Carl Severing (SPD) und der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Otto Hörsing (SPD) gaben dem Drängen bereitwillig nach, etwas gegen die immer stärker werdende VKPD zu tun. Die Aktion wurde vorbereitet, wobei man Warnungen, ein Polizeieinsatz könnte schwere Unruhen auslösen, ignorierte und keinen Zweifel daran ließ, dass eine friedliche Aktion nicht angestrebt, sondern der bewaffnete Widerstand der Arbeiter herausgefordert werden sollte.

Parallel lief in der Presse eine Rechtfertigungskampagne an. In den Zeitungen überschlugen sich Meldungen über drohende kommunistische Putsche, Bildung Roter Armeen, sowjetrussische Agenten u. a. mehr.

Die VKPD verfolgte zu dieser Zeit einen linkssektierischen und abenteuerlichen Kurs und so gelang es der Regierung ihren Plan umzusetzen. Statt besonnen zu reagieren, rief die Bezirksleitung Halle-Merseburg der VKPD in Überschätzung der eigenen Kraft vor zum Widerstand auf. Bei Betriebsbesetzungen sollte die Arbeit niedergelegt werden. Am 20. März wurden Hettstedt, Eisleben und Schafstedt durch sieben Hundertschaften Polizei besetzt. Daraufhin beschloss eine Funktionärskonferenz des Unterbezirkes Mansfeld für den 21. März den Generalstreik, der sich zügig ausbreitete.

Das Auftauchen von Max Hoelz, der sich durch seine verwegenen Aktionen 1918-1920 im Vogtland einen legendären Ruf erworben hatte, und das provozierende Auftreten der Schupo ließen die Streikaktionen in den bewaffneten Widerstand hinübergleiten. Hoelz scharte einige hundert Bewaffnete um sich und startete überraschende Angriffe gegen die Schupo, wobei er auch zu Mitteln des individuellen Terrors griff.

So begannen bewaffnete Kämpfe in Sangerhausen, , Hettstedt, Wimmelburg, Schraplau und Wolferode, die zum Teil bis Anfang April anhielten.

Am 23. März traten die Leuna- Arbeiter in den Streik und bereiteten sich auf die Verteidigung des Werkes vor.

Doch trotz des Heldenmutes der Kämpfenden griffen die Kämpfe nicht auf ganz Deutschland über. Nur einige hunderttausend solidarisierten sich in Streikaktionen – zu wenige.

Die Märzkämpfe wurden blutig niedergeschlagen:

- Über 6000 Arbeiter verhaftet
- 4500 wurden von außerordentlichen Gerichten abgeurteilt
- 5 wurden zu lebenslänglich verurteilt
- 450 erhielten langjährige Zuchthausstrafen
- über 250 – die genaue Zahl wissen wir bis heute nicht verloren in den Kämpfen ihr Leben

Verursacht wurde diese Niederlage u.a. und das wissen wir heute, den damals Kämpfenden war das bestimmt nicht bewusst auch durch das Aufeinanderprallen zweier entgegengesetzter Tendenzen in der KPD:

- Seit Ende 1920/ Anfang 1921 neuer Kurs in der KPD in Auswertung auch des Kapp-Putsches– „offener Brief – Einheitsfrontpolitik – Heran an die Massen – doch die Vorstellungen von Paul Levi, Vorsitzender der KPD über ein linkssozialistisches – demokratisches Parteiverständnis verloren an Einfluss, Levi selbst musste zurücktreten und wurde aus der KPD ausgeschlossen
- Auf der anderen Seite stand das bolschewistisch-avantgardistische Revolutions- und Parteikonzept, dessen Vertreter suchten im Stile des Avantgardismus und in Verkennung des Kräfteverhältnisses die Offensive

Mit dieser Erkenntnis heute machen wir die Toten nicht lebendig, aber ihr Tod lehrt uns, dass wir sorgsam prüfen müssen, wie wir heute Politik machen, denn unsere Welt ist heute voll von ähnlichen Auseinandersetzungen und die Formel von der friedlichen Konfliktlösung ist meist nur ein Traum. Wir sehen es gerade in der Ukraine.

Aber wir werden diesen Traum wahr machen müssen, denn wir haben nur die eine Erde.

Max Hoelz schrieb am 18. Dezember 1922 rückblickend:

„Krieg dem Kriege, Krieg der Unterdrückung, und diesen Kampf führen mit allen Mitteln, das erschien mir als das allein richtige. Ich währte, weil ich so dachte, so wollte, so kämpfte, müssten die anderen dasselbe tun.

Erst während der Märzkämpfe 1921 ist mir mit aller Deutlichkeit zu Bewusstsein gekommen, dass die Methoden meines Kampfes der Sache nicht dienen. Das Gute an mir war das wollen, das Schlechte das Können; die Gedanken fügten sich nicht den Tatsachen. Das eine Hirn stieß sich an hundert harten Tatsachen wund und wieder ging ein Glaube in Trümmer.“

Gewalt und Krieg lösen kein einziges unserer Probleme.

Und deshalb ist es so wichtig, dass wir sorgsam mit unserer Geschichte umgehen, dass wir sie immer wieder befragen und sie nie mehr politisch instrumentalisieren lassen. Wir müssen gut überlegen, was wir denjenigen, die ihr Leben noch vor sich haben, in den Rucksack packen:

Geschichte als ein Arsenal von Granaten und Tretminen zum Wegschießen unliebsamer Gegner und Konkurrenten.

Oder - und dies könnte auch im Interesse der Toten der Märzkämpfe sein – Geschichte als Warnung, Erfahrung und als Mahnung.